

## ARTISTSTATEMENT 2017

Kati von Schwerins künstlerische Arbeit charakterisiert sich vor allem dadurch, dass sie zwischen den klaren Strukturen der Popart und einer intellektuell aufgeladenen Inhaltsebene hin- und hergerissen zu sein scheint, und sich grundsätzlich für nichts entscheiden kann und will. Sie ist verkopft und ein bisschen schizophran, da sie eine bloße Ästhetik nicht zulässt, und dennoch einen hohen technischen Anspruch erhebt. Und auch der Malgrund wird derart behandelt bzw. ausgewählt: der feine Porzellanlack, penibelst auf Holzleisten aufgezogen, steht allzu oft im kontroversen Dialog mit bemalbaren Oberflächen jeglicher Art.

Die ewig nagende Frage nach der Legitimation des Künstlers innerhalb unserer Gesellschaft, seiner Funktion als Sprachrohr, und der daraus resultierenden Hass-Liebe zur Kunst sind die immer wiederkehrenden Themen, die in der akribischen Untersuchung des künstlerischen Tuns, und schließlich in zynischer Ironie ihre Manifestation erleben.

Selbstporträts sind im Zuge dessen ein fester Bestandteil des Oeuvres geworden, um sich einerseits selbst in der Künstlerrolle zu beobachten, und um andererseits den Betrachter in die Rolle des zu Betrachtenden zu verweisen. Der Betrachter als Wesen, welches man braucht und will, und auf der anderen Seite irgendwie verabscheut, weil es die Kunst leerzugucken scheint, auf Vernissagehäppchen schießt, und rezipierende Anstrengung irgendwie zu vermeiden versucht.

Der Betrachter soll (heraus)gefordert und zum Mitdenken bewogen werden. Das bloße Schauen, und sich von Formen und Farben anregen zu lassen, ist schnöde Lethargie und nichts als Bequemlichkeit.

Bequemlichkeit und Kunst ist ein ungleiches Paar, sagt Kati von Schwerin, weshalb sie stets vermeidet, an einer bestimmten Bildsprache bzw. an bestimmten Darstellungen zu lange festzuhalten. Das Risiko einer uninspirierten Langeweile, Satttheit oder Trägheit ist einfach zu hoch. Kati von Schwerin möchte sich stets neu erfinden können, keine Schublade bewohnen oder einen roten Faden spinnen müssen.

„Künstler, die sich einfach der Malerei und dem Gestus hingeben, klecksen, wischen, drei Striche sprühen und dann befriedigt ins Bett gehen, sind sehr zu beneiden. Doch was ist der Nährwert? Wo ist der intellektuelle Reiz, der etwas auslösen kann in einem Selbst? Wie soll man wachsen, und vorankommen? Und wie kann man sich Künstler nennen, wenn die einzige Aussage „Ohne Titel“ ist?“